

Der präventive Auftrag in den Frühen Hilfen aus der Sicht bindungstheoretischer Erkenntnisse

Eine sichere Bindungsentwicklung und das damit verbundene Urvertrauen wirken wie ein großer Schatz auf seiner anstehenden Reise.

(Karl Heinz Brisch, 2010)

Hans Leitner/Jeanette Schmieder
Bündnis Kinderschutz Mecklenburg-Vorpommern / Start gGmbH



Einleitung

Das einführende Zitat von dem Bindungsforscher Prof. Dr. Brisch weist bereits auf die Bedeutung einer sicheren Mutter/Eltern-Kind Beziehung in den frühen Lebensjahren für das gesamte Leben eines Menschen hin und damit auf Nachhaltigkeit einer bindungsorientierten Frühprävention. Die Förderung einer positiven und sicheren Mutter/Eltern-Kind Beziehung (oder anderen ersten Bezugsperson) ist ein wichtiger Aspekt in den Frühen Hilfen.

Weiter zitiert Brisch, „*Die Entwicklung einer **sicheren Bindung** zwischen **Eltern und Kind** ist eine großartige Grundlage für eine gesunde körperliche, psychische und soziale Entwicklung eines Kindes. Wir sollten daher alle Anstrengungen unternehmen, Eltern und Kinder in ihren ganz frühen Entwicklungsphasen so gut zu unterstützen, dass dieser wichtige Entwicklungsschritt bestmöglich gelingen kann.*“

Ziel der Frühen Hilfen ist es deshalb, Eltern beim Erlangen und Festigen von Beziehungs- und Erziehungskompetenzen zu stärken und für entsprechende Unterstützungsangebote, zu motivieren. Dabei stellt die Wissens- bzw. Informationsvermittlung über das lebenswichtige Bindungsbedürfnis des Säuglings und die Sensibilisierung der Eltern für die Signale und emotionale Bedürfnisse ihrer Kinder ein wirksames, präventives und nachhaltiges Angebot für Familien dar, unter Einbeziehung der bereits vorhandenen elterlichen Ressourcen und Stärken und Erfahrungen.

Auftrag in den Frühen Hilfen aus der Sicht bindungstheoretischer Erkenntnisse

Der Aspekt Frühe Bindung in den Frühen Hilfen

Frühe Hilfen sollen präventiv Vernachlässigungen und Misshandlungen bei Säuglingen und Kleinkindern, beginnend mit der Schwangerschaft bis zum 3. Lebensjahr entgegenwirken. Das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) definiert die Frühen Hilfen als lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfeangeboten für Eltern und ihre Kinder von 0-3 Jahre, ab Beginn der Schwangerschaft und mit dem Ziel Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu verbessern. (vgl. NZFH, frühe Kindheit, Sonderausgabe 2012) Familiäre Belastungen und andere Risiken für das Kindeswohl, sollen rechtzeitig wahrgenommen und reduziert werden, indem man Müttern/ Eltern bereits vor und vor allem nach der Geburt Unterstützungsangebote zugänglich macht, die sie in ihrer Erziehungs- und Beziehungskompetenz stärken, in belastenden Situationen entlasten und für die Bindungsentwicklung und die Bedürfnisse des Säuglings sensibilisieren. Der Aspekt der Frühen Bindung spielt dabei eine besondere Rolle, auch in Bezug auf die Altersbegrenzung in der Begriffsbestimmung und als Förderbereich der Bundesinitiative Frühe Hilfen. Eine bindungsorientierte Frühprävention hebt die Förderung einer Beziehungskompetenz in den Vordergrund, da die sichere Bindung eines Säuglings und das feinfühliges Reagieren auf die Signale und Bedürfnisse des Säuglings eine wichtige Voraussetzung für eine gesunde Interaktion zwischen Bezugsperson und Kind ist. Eine sichere Bindung kann und soll bereits in der Schwangerschaft gefördert werden und kann Überforderungen durch „Teufelskreisläufe“ auf Grund von Fehlinterpretationen und unsicherem Bindungsverhalten des Säuglings im Zusammenhang von nicht feinfühligem Verhalten der Mutter/Eltern rechtzeitig vermeiden.

Auftrag in den Frühen Hilfen aus der Sicht bindungstheoretischer Erkenntnisse

Die Grundlagen der Bindungstheorie

Nach **John Bowlby**, dem Begründer der Bindungstheorie, ist die Bindung ein unsichtbares Band, das zwei Menschen über Raum und Zeit sehr spezifisch miteinander verbindet. Im Rahmen seiner Forschungen zu den Zusammenhängen von Bindungsbesonderheiten und psychopathologischen Phänomenen bei delinquenten Jugendlichen in Heimunterbringung, erkannte John Bowlby in den 50iger Jahren die prägenden Auswirkungen von Trennungsproblematiken und -erfahrungen in der frühen Kindheitsphase (vgl. Hofmann, 2002).

Mary Ainsworth entwickelte die bindungstheoretischen Ergebnisse Bowlbys mit ihren empirischen Forschungen (Beobachtungen an Kindern und Müttern in den „Fremde Situations Test, FST“, 1978) weiter und fand dabei unterschiedliche Reaktionsmuster der Kinder heraus, die sie in Bindungstypen einteilte und welche unter dem Konzept der Feinfühligkeit erläutert werden.

Auftrag in den Frühen Hilfen aus der Sicht bindungstheoretischer Erkenntnisse

Konzepte der Bindungsforschung

Wir alle sind, von der Wiege bis zum Grab, am glücklichsten, wenn unser Leben wie eine Serie von langen oder kurzen Ausflügen um die sichere Basis, die unsere Bezugspersonen bieten, organisiert ist.“ (Bowlby 1988)

Definition Bindung

„Bindung ist die Fähigkeit des Menschen, Sprache und andere Symbole zu gebrauchen, sein Vermögen, Pläne und Modelle zu entwickeln, eine lang andauernde Zusammenarbeit und endlose Konflikte mit anderen einzugehen, dies macht den Menschen zu dem, was er ist. All diese Prozesse haben ihren Ursprung in den ersten drei Lebensjahren“, erklärte der Mitbegründer der Bindungstheorie John Bowlby 1982.

Bindung als Entwicklungsaufgabe:

Der Aufbau einer sicheren und entwicklungsfördernden Bindung ist die erste und elementarste Entwicklungsaufgabe, die einen wesentlichen Einfluss auf das weitere Leben eines Menschen hat. In der Resilienzforschung gilt das Bindungssystem als ein wirksamer Schutzfaktor für die gesunde Entwicklung eines Kindes. Dabei ist die Bindungsperson die Bezugsperson und muss nicht immer die Mutter oder der Vater sein. Die ersten Lebensjahre sind dabei besonders bedeutsam

Auftrag in den Frühen Hilfen aus der Sicht bindungstheoretischer Erkenntnisse

Phasen der Bindungsentwicklung nach Ainsworth

Entwicklungsphasen	Alter	Verhalten	Entwicklungsaufgaben
Vorbindungsphase	Ersten 3 Monate	erste biologisch bedingten Signale des Säuglings , reflexartig (hören, sehen, schreien, umklammern, saugen) und unterscheiden noch nicht die Bezugsperson von anderen	der Säugling lernt allmählich, Interaktionspartner zu unterscheiden
Phase der differenzierten Interaktionsbereitschaft,	3-6 Monate	Der Säugling hat gelernt, Unterschiede zu erkennen, bekannte Personen werden bevorzugt, unbekannte werden noch akzeptiert	Beginnende Bindung
Phase der eindeutigen Bindung (Phase des aktiven und initiierten zielkorrigierten Bindungsverhaltens)	6/ 8 Monate bis ca. 2 Jahre	Der Säugling kann sich durch eigene Aktivität (Krabbeln, Sprache) in die Nähe bevorzugter Personen bringen, „fremdeln“(Trennungsangst als natürliches Schutzsystem)	kann sein Verhalten flexibel einsetzen, um Mutter oder Vater in der Nähe zu haben, Entwicklung zum Kleinkind
Phase der Integration der erworbenen Bindung, Phase der zielkorrigierten Partnerschaft	Nach dem 2. Lebensjahr (abhängig von der Sprachentwicklung)	Kann bereits den Standpunkt der Bezugspersonen einnehmen beeinflussendes Verhalten,	um eigene Bedürfnisse nach Nähe durchzusetzen, überreden, Spielaufforderung

Bindungsphasen eines Kindes (vorgeburtlich bis 3 Jahre)

Feinfühliges Verhalten:

Ein Kind kommt mit dem genetisch angeborenen Bedürfnis auf die Welt, sich eine sichere Bindungsperson zu suchen, die ihm Schutz, Pflege und Unterstützung zukommen lässt (vgl. Brisch,2010) und entwickelt in den ersten Lebensjahren somit eine emotionale Bindung an eine Hauptbindungsperson, in der Regel ist

Auftrag in den Frühen Hilfen aus der Sicht bindungstheoretischer Erkenntnisse

das die Mutter/Eltern, kann aber auch eine andere Bezugsperson sein. Diese emotionale Bindung sichert das Überleben und die Entwicklung des Säuglings. Das Bindungssystem (Bedürfnis nach körperlicher Nähe, Trost und Schutz) wird immer dann aktiv, wenn der Säugling Trennung oder Angst (innere Auslöser, oder äußere durch unangenehme Reize) erlebt (vgl. Brisch, 2010). Es ist dann auf Trost, Beruhigung und körperliche Nähe durch ein feinfühliges Verhalten der Bezugsperson angewiesen. In den ersten Lebenswochen ist die aushaltbare Frustrationsspanne beim Säugling nur kurz, d.h. wenn der Säugling durch weinen signalisiert, dass er Hunger hat, wird eine feinfühlig Mutter ihn relativ rasch stillen (Brisch 2003). Werden dem Säugling längere Frustrationsspannen zugemutet, angenommen weil die Mutter befürchtet, dass das Kind sonst „verwöhnt“ wird, gerät es in emotionale Panik, da laut Brisch seine Selbstregulations- und Selbstberuhigungsfähigkeiten überfordert werden. Ebenfalls in die Situation einer Überforderung kann der Säugling geraten, wenn seine Signale fehlinterpretiert werden und z.B. bei Weinen immer nur mit Nahrungsangebot reagiert wird und andere Bedürfnisse, wie „Langeweile, Bauchschmerzen, Ängste nicht wahrgenommen und mit Trost und Nähe beantwortet werden. Eine feinfühlig Mutter /Eltern erkennen die Signale des Säuglings rechtzeitig, interpretieren sie richtig und reagieren sofort. Elterliche Unfeinfühligkeit kann dagegen in einen Teufelskreislauf führen, d.h. die zunehmende Frustration durch Fehlinterpretation kann wiederum zu Ungeduld und Überforderung der Mutter/Eltern führen.

Die Bindungsforscherin Mary Ainsworth sieht hier die Wurzel sicherer und unsicherer Bindung und unterscheidet folgende Bindungsqualitäten.

Bindungsqualitäten

Mit der „Fremden Situation“ entwickelte Ainsworth ein Beobachtungsverfahren, mit dem sie das Bindungsverhalten von 11-20 Monaten alten Kindern überprüfen lässt. Sie ließ Mütter mit ihren Kleinkindern interagieren, die Mutter dann den Raum verlassen und nach einer gewissen Zeit zum Kind zurückkehren.

Bei der Rückkehr zeigten die Kinder sehr unterschiedliche Reaktionsmuster, die Ainsworth in folgende Bindungsqualitäten einteilte

Auftrag in den Frühen Hilfen aus der Sicht bindungstheoretischer Erkenntnisse

-sicher gebunden

Diese Kinder zeigten meistens Kummer, wenn sie getrennt wurden und waren zufrieden, wenn die Mutter wieder zurückkam, sie spielten dann fröhlich weiter

-unsicher- vermeidend gebunden

Diese Kinder zeigten wenig Kummer bei der Trennung und ignorierten sie bei der Wiederkehr, im Spiel waren die Kinder gehemmt und behielten ihre Kinder im Auge

-unsicher- ambivalent gebunden

Diese Kinder zeigten großen Kummer bei der Trennung und konnten bei der Wiedervereinigung nur schwer beruhigt werden Wechsel zwischen Wutausbrüchen und Anklammern

Erst später wurde noch eine weitere Gruppe herausdifferenziert. Folgende ist bereits einer Interaktionsstörung zuzuordnen.

-unsicher- desorganisierten Verhalten

Diese Kinder zeigen Angst, ohne zu wissen, wo sie sich hinwenden können. Sie konnten keine handlungs- und Verhaltensstrategien in bedrohlichen Situationen entwickeln. Sie erstarren in ihrer Bewegung, oder zeigten einen tranceähnlichen Gesichtsausdruck).

(vgl. Ainsworth, 1978)

Bindungshaltung der Bezugsperson

Mit dem Instrument eines Erwachsenen-Bindungs- Interviews forschte Main und mit ihren Mitarbeiterinnen 1985 weiter über die Bindungsrepräsentation bei Erwachsenen. Dabei fanden sich ähnliche Bindungsstile wie bei den Kindern. In verschiedenen Längsschnittstudien (Deutschland, USA, England) konnte mit 75% Übereinstimmung nachgewiesen werden, dass sicher gebundene Mütter häufiger auch sicher gebundene Kinder haben, bei Müttern mit einer unsicheren Bindungshaltung auch die Kinder häufig mit 1 Jahr unsicher gebunden sind, was auf eine Weitergabe der Bindungsstile hinweist. (Brisch 1999, 2003, Holmes,

Auftrag in den Frühen Hilfen aus der Sicht bindungstheoretischer Erkenntnisse

2002). Der Reflexion des eigenen Bindungsverhaltens der Eltern, kommt damit ebenfalls eine präventive Bedeutung zu.

Des Weiteren zeigt die Fachliteratur über Bindungsstörungen auf, welche Tragweite eine gestörte Interaktion zwischen Bezugsperson und Säugling auch im weiteren Leben des Kindes haben kann, „...mit dem verfügbaren Wissen und den Erfahrungen aus der Bindungsentwicklung ist die unmittelbare Nähe der frühen Bezugsperson von immer geringerer Bedeutung. Das Bindungsverhalten manifestiert sich in der Kommunikation mit Eltern, Gleichaltrigen und später weiter in zwischenmenschlichen Beziehungen und in der Partnerschaft.“ (Hofmann,2002)

Eine sichere Bindung als stabiles Fundament für eine gute Entwicklung deshalb „von Anfang an“

Eine frühe und rechtzeitige Förderung der elterlichen Feinfühligkeit durch Unterstützungsangebote, welche den Eltern ein Verständnis des „Beziehungsbandes“ vermitteln, sie dafür sensibilisieren und praktisch auch trainieren soll, ist ein vordergründiges Ziel der Frühen Hilfe und begründet u.a. auch die gezielte Förderung ab Beginn der Schwangerschaft mit der Altersbegrenzung von 0 bis 3. Jahre.

Eine sichere Bindung ist verantwortlich für die Entwicklung von Stärken und Kompetenzen, die auch im weiteren Leben als Schutzfaktor in belastenden Lebenssituationen oder Krisen dienen können.

Die Unterstützungsangebote der Frühen Hilfen sollen deshalb für alle Familien niederschwellig und möglichst im Vorfeld von möglichen Krisen und Überforderungssituationen zugänglich sein.

Der bindungstheoretische Ansatz kann auch als Brücke zwischen den verschiedenen Professionen dienen, für ein gemeinsames Verständnis der Begriffsbestimmung „Frühe Hilfen“ und als verbindende Arbeitshaltung.

Auftrag in den Frühen Hilfen aus der Sicht bindungstheoretischer Erkenntnisse

Literatur:

Ainsworth, M.1969, FST, In Holmes, Jeremy, John Bowlby und die Bindungstheorie, 2002, S.130-133

Brisch , Karl Heinz Brisch (2003): Grundlagen der Bindungstheorie und aktuelle Ergebnisse der Bindungsforschung. In Urte Finger-Trescher/ Heinz Krebs (Hrsg.), Bindungsstörungen und Entwicklungschancen, S.51-65, Psychosozialverlag, Gießen

Brisch, Karl Heinz (2012) SAFE-Sichere Ausbildung für Eltern, Klett-Cotta Verlag

Hofmann, Ronald (2002), Bindungsgestörte Kinder und Jugendliche mit einer Borderline-Störung, Klett-Cotta Verlag

Holmes, Jeremy (2002) John Bowlby und die Bindungstheorie, Ernst Reinhardt Verlag, Basel

Zeitschrift: frühe Kindheit/Sonderausgabe 2012/ NZFH